



03 | August 2026

SPECHT

Informationszeitung des Bergwaldprojekts



Thema 03

Kastanienselven

Projekt 06

Val Calanca GR

Portrait 08

Paolina Zanatta, Freiwillige



Die Natur selbst walten lassen. Nicht in die Natur eingreifen. Natur macht sich selbst natürlich. Diese Credos sind allgegenwärtig, doch es ist nicht für alle Orte das Beste, die Natur sich selbst zu überlassen, denn der Mensch ist auch Teil der Natur.

In dieser Specht-Ausgabe zeigen wir, wie wertvoll vom Mensch geschaffene und gepflegte Kulturlandschaften für die Biodiversität sind. Kastanienselven erzählen eindrücklich, dass Mensch und Natur gemeinsam Lebensräume schaffen können, die heute zu den artenreichsten der Schweiz zählen.

Gleichzeitig werfen wir einen Blick auf die Herausforderungen, vor denen unsere Wälder stehen: steigende Temperaturen, zunehmende Trockenheit und Schädlinge.

Dass diesen Entwicklungen etwas entgegengesetzt werden kann, zeigen unsere Projekte und die vielen Freiwilligen, die Projektwoche für Projektwoche tatkräftig anpacken. Ihr Einsatz trägt dazu bei, wertvolle Lebensräume zu erhalten, für die Natur und für kommende Generationen.

Martin Kreiliger
Geschäftsführer Bergwaldprojekt

Titelbild: Kastanienselve im Spätsommer, Cademario TI
© Associazione dei Castanicoltori della Svizzera italiana



Thema

Kastanienselven – Hotspots der Biodiversität

Schon beim ersten Schritt unter die mächtigen Baumkronen wird klar: Eine Kastanienselve ist kein gewöhnlicher Wald. Sonnenlicht fällt durch die weiten Kronen uralter Edelkastanien auf blühende Wiesen, Schmetterlinge tanzen in der Blumenvielfalt, Eidechsen geniessen auf Trockenmauern die Sonne und aus den Baumhöhlen hört man Vögel zwitschern.

Was auf den ersten Blick idyllisch wirkt, gehört zu den artenreichsten Kulturlandschaften der Schweiz. Kastanienselven sind wahre Hotspots der Biodiversität, entstanden durch das jahrhundertelange Zusammenspiel von Mensch und Natur.

Dass gerade diese Landschaften so vielen Arten ein Zuhause bieten, ist kein Zufall. Im Gegensatz zu einem geschlossenen Wald gelangt in einer Selve viel Licht bis auf den Boden. Dadurch entsteht eine aussergewöhnliche Vielfalt an Lebensräumen. Alte Kastanienbäume mit knorrigen Stämmen, Höhlen und morschen Ästen bieten Fledermäusen, Spechten, Käfern und vielen weiteren Tierarten wertvolle Rückzugsorte. Auf den offenen Wiesen gibt es eine artenreiche Vegetation, deren Blüten wiederum Wildbienen, Hummeln und Schmetterlinge anlocken. Hinzu kommen Trockenmauern, Totholz und lichte Waldränder, dies sind alles Strukturen,

die heute in unserer Landschaft eher selten geworden sind und deshalb ökologisch besonders wertvoll sind.

Artenreiche Kulturlandschaft

Wie gross dieser Artenreichtum tatsächlich ist, zeigt eine Untersuchung in den restaurierten Kastanienselven von Soazza im Misox. Dort konnten Fachleute über 300 Pflanzenarten und mehr als 80 Tagfalterarten nachweisen, eine grosse Vielfalt auf vergleichsweise kleiner Fläche. Viele dieser Arten sind auf sonnige, strukturreiche Lebensräume angewiesen und finden in einem dichten Wald kaum geeignete Bedingungen. Die Selven sind deshalb weit mehr als historische Landschaften: Sie sind wichtige Rückzugsorte für zahlreiche spezialisierte Tier- und Pflanzenarten.



Bild:

Die Unterkunft im Projekt Soazza GR ist ein Rustico inmitten einer Kastanienselve, bestehend aus uralten, aber auch jüngeren dünneren Kastanienbäumen.



Im Projekt Soazza GR arbeiten die Freiwilligen des Bergwaldprojekts zwar nicht in den Kastanienselven, jedoch liegt die Unterkunft inmitten einiger, teils uralter Kastanienbäume, welche einen Einblick in die jahrhundertealte Lebensweise bieten.

Dass ausgerechnet ein vom Menschen geprägter Lebensraum eine so grosse Artenvielfalt beherbergt, mag überraschen. Doch genau darin liegt die Besonderheit der Kastanienselven. Sie sind Kulturlandschaften, entstanden durch eine intensive und eingespielte Nutzung, die über Jahrhunderte Bestand hatte.

Grundnahrungsmittel auf der Alpensüdseite

Die Edelkastanie galt in den Alpentälern südlich der Alpen lange als «Brotbaum». Bevor Kartoffeln und Mais sich in Europa ausbreiteten, bildeten ihre Früchte eine wichtige Grundlage der Ernährung. Heute wird sie vor Allem noch am Marronistand an der Chilbi und am Weihnachtsmarkt angeboten und verzehrt. Kastanien wurden frisch gegessen, getrocknet, zu Mehl zermahlen und zu Brot und Suppen weiterverarbeitet. Fast jede Familie besass Kastanienbäume, deren Früchte im Herbst sorgfältig gesammelt wurden. Gleichzeitig hielt man die Flächen unter den Bäumen offen, schnitt die Kronen regelmässig zurück und nutzte die Wiesen als Weideland oder zum Heuen. Trockenmauern wurden errichtet, oftmals an der hanguntersten Grenze zu den Nachbarn, damit die Kastanien nicht weit weg, und nicht zu den Nachbarn rollten.

Erst diese kontinuierliche Pflege schuf die lichten Landschaften, die heute so wertvoll für die Biodiversität sind.

In der Industrialisierung, mit der Mechanisierung und dem Rückgang der Landwirtschaft und der einhergehenden Abwanderung aus vielen Bergtälern änderte sich dieses Bild grundlegend. Die Kastanie verlor ihre wirtschaftliche Bedeutung, traditionelle Bewirtschaftungsformen verschwanden und zahlreiche Selven wurden sich selbst überlassen. Ahorn, Esche, Hasel, Birke oder Fichten eroberten die offenen Flächen zurück. Was zunächst nach natürlicher Waldentwicklung aussieht, hat für viele Arten gravierende Folgen: Die alten Kastanien erhalten weniger Licht, ihre Kronen verwildern und lichtliebende Pflanzen verschwinden. Mit ihnen gehen auch zahlreiche Insekten verloren, die auf diese Pflanzen angewiesen sind. Wo früher Schmetterlinge, Wildbienen oder wärmeliebende Reptilien geeignete Lebensräume fanden, entsteht nach und nach ein lichtarmer, dunkler Wald.

Eine Landschaft braucht Pflege

Der Schutz der Kastanienselven bedeutet deshalb nicht, die Natur einfach sich selbst zu überlassen. Im Gegenteil: Damit dieser besondere Lebensraum erhalten bleibt, braucht er Pflege, die sich an der früheren Nutzung orientiert. Bei Restaurierungsprojekten werden überwuchernde Bäume und Sträucher entfernt, damit wieder genügend Licht zu den alten Kastanien gelangt. Den Baumriesen

werden abgestorbene Äste entfernt und ihre Kronen schrittweise zurechtgeschnitten und dadurch stabilisiert. Ebenso wichtig ist der Erhalt von Trockenmauern, Gehwegen und der ehemaligen Dörrhäuser, die das Landschaftsbild prägen und zugleich zahlreichen Tierarten Lebensraum bieten. Dabei geht es nicht darum, eine historische Landschaft zu konservieren, sondern einen vielfältigen Lebensraum zu erhalten, der auch in Zukunft bestehen kann.

Wie erfolgreich solche Massnahmen sind, zeigen verschiedene Projekte auf der Alpensüdseite. Im Puschlav werden historische Kastanienselven seit einigen Jahren wieder freigestellt und gepflegt. Im Misox stehen in Soazza einige der ältesten Kastanienbäume der Schweiz, manche von ihnen sind schätzungsweise zwischen 500 und 800 Jahre alt. Die Unterkunft des Projekts Soazza GR liegt inmitten einiger, teils uralter Kastanienbäume, welche einen Einblick in die jahrhundertealte Lebensweise bieten. Die Freiwilligen des Bergwaldprojekts arbeiten seit einigen Jahren nicht mehr in den Kastanienselven sondern meist in den Waldbrandflächen von 2016 für den Schutzwald. Auf der halbtägigen Exkursion bewegen sie sich aber oft in den Selven und erleben und erkennen direkt den Gegensatz zum Wald.

Kulturerbe mit Zukunft

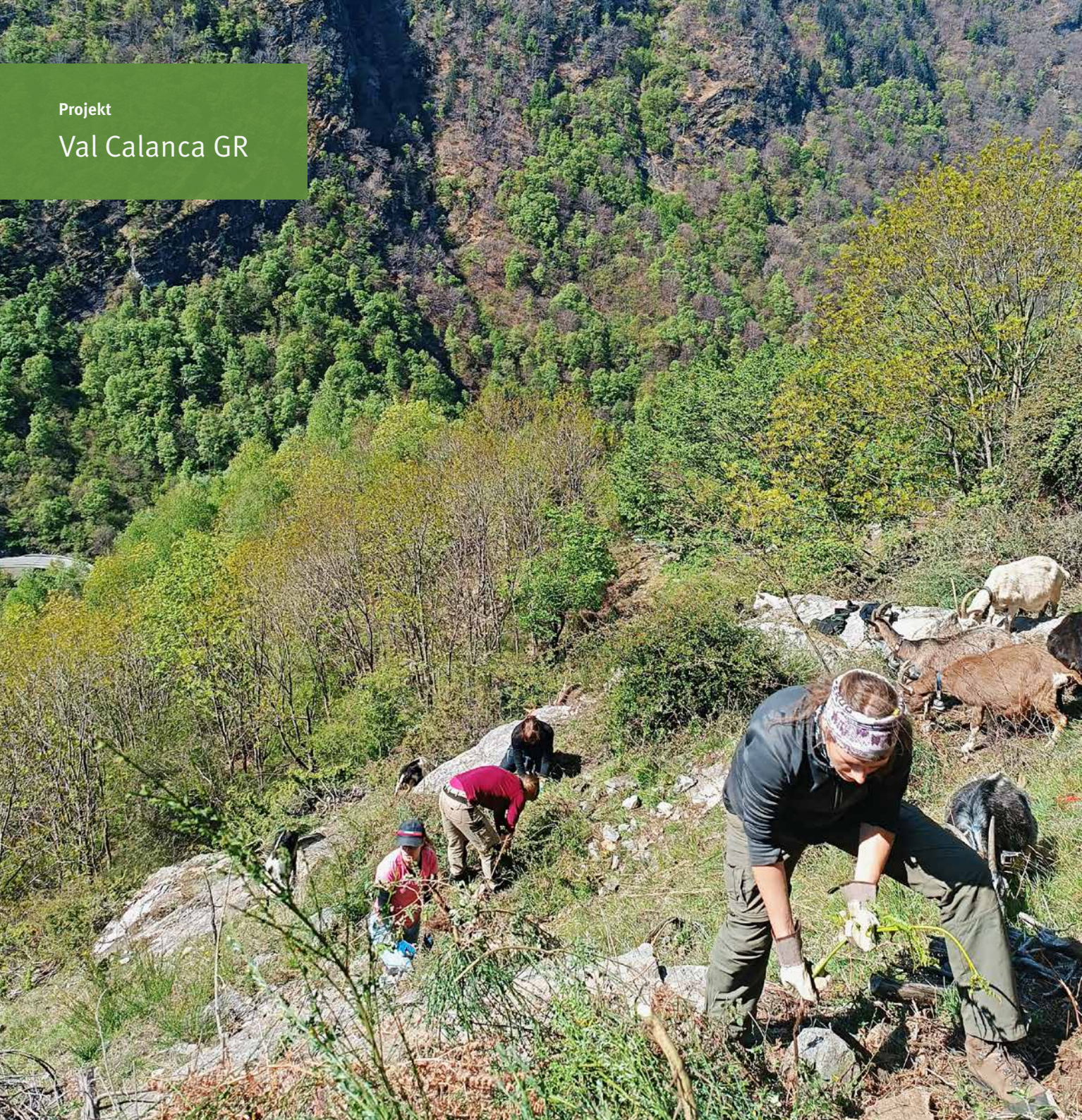
Kastanienselven erzählen damit eine Geschichte, die aktueller kaum sein könnte. Sie zeigen, dass Biodiversität nicht nur in unberührter Wildnis entsteht, sondern oft dort, wo Mensch und Natur über lange Zeit im Einklang zusammengewirkt haben. Nachdem ihre Umgebung über Jahrzehnte zugewachsen war, erhalten die Baumriesen heute wieder genügend Licht und Raum. Gleichzeitig kehren zahlreiche Pflanzen- und Tierarten zurück, die auf diese offenen Strukturen angewiesen sind. So profitieren Natur und Kulturlandschaft gleichermaßen.

Spaziert man heute durch eine gepflegte Kastanienselve, begegnet man nicht einfach nur alten Bäumen, man erlebt ein lebendiges Mosaik aus Natur, Geschichte und traditionellem Wissen. Ausserdem sieht man den Beweis dafür, dass sorgfältige Landschaftspflege einen entscheidenden Beitrag zum Erhalt der Biodiversität leisten kann, und diese Pflege muss fortgesetzt werden.



Bilder:

links: Förster Thomas Tschuor neben einem uralten Kastanienbaum in Soazza GR
mitte: Ehemals genutzte Kastanienbäume. Gut sichtbar sind die regelmässig zurückgeschnittenen Kronen, damit sie nicht zu gross wurden und die Ernte erschwerten.
rechts: Kastanienselve im Winter in Arosio TI, zwischen den Bäumen sind ungefähr 10 m Abstand, so gelangt viel Licht bis zum Boden.
© Associazione dei Castanicoltori della Svizzera italiana



Das Projekt Val Calanca GR ist die Fortsetzung der erfolgreichen Projekte Alp Aion und Crap Maria und entwickelt deren Arbeit weiter. Gemeinsam mit dem Parco Val Calanca, dem Amt für Natur und Umwelt Graubünden sowie lokalen Landwirt:innen und Alpbetrieben werden wertvolle Naturflächen gepflegt und langfristig gesichert.

Das Tal ist geprägt von dichten Schutzwäldern, artenreichen Trockenwiesen, lichten Kastanienselven unter 1000 m ü. M. und Lärchenweidwäldern in höheren Lagen bei der Waldgrenze, sowie traditionellen Alpweiden. Diese vielfältigen Lebensräume sind jedoch zunehmend unter Druck. Der Klimawandel schwächt die Schutzwälder, Trockenheit und Borkenkäfer setzen der vorherrschenden Fichte zu, während die Aufgabe der extensiven Land- und Alpwirtschaft dazu führt, dass Weiden, Weidwälder und Trockenstandorte verbuschen. Dadurch gehen wichtige Lebensräume für zahlreiche Pflanzen-, Insekten- und Reptilienarten verloren.

Während gesamt 11 Projektwochen von April bis September sind die Freiwilligen auf verschiedenen Arbeitsstandorten im steilen Val Calanca unterwegs und übernehmen vielfältige Aufgaben: Sie entbuschen Trockenstandorte und Alpweiden, pflegen Lärchenweidwälder, machen Schutzwaldpflege, bekämpfen invasive Pflanzen, bauen Weidezäune auf und ab und unterstützen die Beweidung mit Ziegen.

Gerade der Kontakt mit den Tieren macht das Projekt für viele Freiwillige zu einem besonderen Erlebnis und der Einblick ins Alplernen wird sehr geschätzt. Gleichzeitig lernen sie die Zusammenhänge zwischen traditioneller Bewirtschaftung, Biodiversität und Schutzwald aus nächster Nähe kennen.

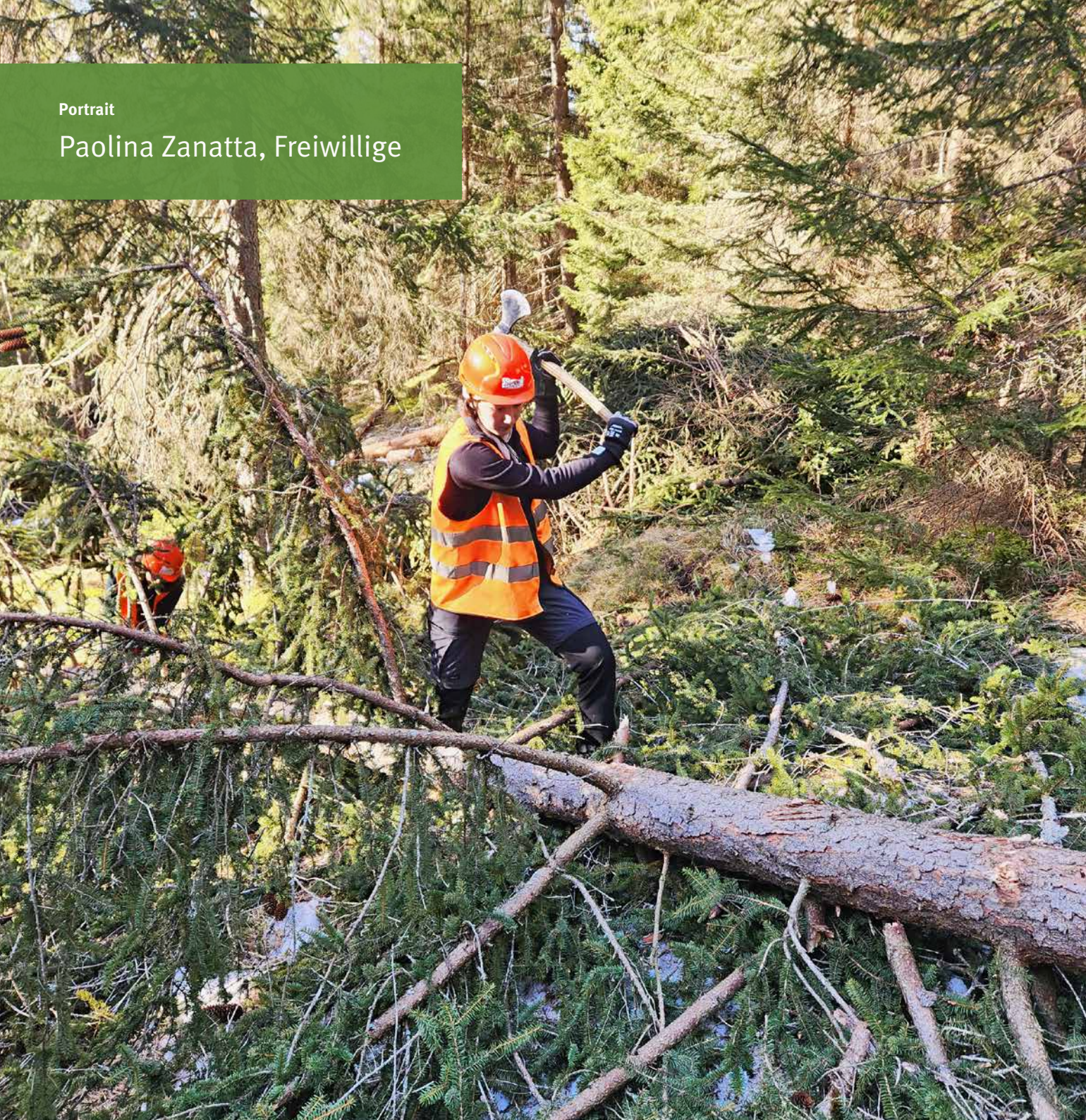
Mit jeder Projektwoche werden nicht nur wertvolle Lebensräume erhalten, sondern auch die Widerstandsfähigkeit und die Resilienz der Landschaft und des Waldes gegenüber den Folgen des Klimawandels gestärkt. Die Einsätze entlasten zudem die lokale Bevölkerung personell und finanziell und fördern den Austausch zwischen Freiwilligen und der Region. Es eint das gemeinsame Ziel, die lebendige Kulturlandschaft, die grosse Artenvielfalt und das Bergökosystem für kommende Generationen zu erhalten.

Bilder:

links: Freiwillige in Crap Maria im Val Calanca GR beim Adlerfarn ausreissen.

mitte: Freiwillige unterhalten einen Begehungsweg um die regelmässige Pflege der Biodiversitätsflächen zu gewährleisten.

rechts: Mensch und Tier wirken gemeinsam im Val Calanca GR: Ziegen fressen die jungen Triebe der Wacholder, es hat aber so viel, dass die Freiwilligen ihn noch absägen um die Verbuschung der Weide zu bremsen.



Paolina hat an einem Bergwaldprojekt im Winter in Trin GR teilgenommen. In der Woche im Wald hat sie die Gelegenheit genutzt, um etwas Neues auszuprobieren, draussen zu arbeiten und ihre Verbindung zur Natur zu stärken. Im Gespräch erzählt sie von ihrer Motivation und den Erinnerungen, die ihr geblieben sind.

Wie bist du zum Bergwaldprojekt gekommen?

Eine Freundin von mir hat selbst an einem Bergwaldprojekt teilgenommen und mir davon erzählt. Dadurch hatte ich das Projekt schon länger im Kopf und wusste, dass ich es eines Tages auch ausprobieren möchte. Dann hatte ich gerade Ferien und wusste nicht so recht, was ich tun soll, da niemand aus meinem Umfeld Zeit hatte. Gleichzeitig wollte ich unbedingt etwas in der Natur machen, da schien mir das Bergwaldprojekt eine gute Gelegenheit: draussen sein, sich engagieren, etwas lernen und auch körperlich arbeiten.

Gab es etwas, das zu Beginn ungewohnt oder schwierig für dich war?

Ja, vor allem die körperliche Arbeit draussen war für mich neu. Ich habe früher, und teilweise noch immer, als MPA gearbeitet und bin jetzt am Studieren. Deshalb hatte ich wenig Bezug zur Garten- oder Waldarbeit. Das war alles neu für mich, aber ich könnte mir gut vorstellen, später zumindest teilweise auch draussen zu arbeiten.

Gibt es einen Moment, der dir besonders geblieben ist?

Besonders eindrücklich war der Moment, als wir zum ersten Mal einen Baum fällten. Es war beeindruckend zu sehen, mit welcher Kraft der Baum zu Boden ging. Und dass wir das alles von Hand gemacht haben. Das hat mich nachdenken lassen, wie früher ohne Maschinen gearbeitet wurde.

Wie hast du die Zusammenarbeit mit den anderen Teilnehmern erlebt?

Sehr positiv. Wir waren eine grossartige Gruppe mit unterschiedlichen Menschen aus verschiedenen Generationen. Man konnte viel voneinander lernen und von den Erfahrungen der anderen profitieren. Die Stimmung war angenehm, und das gemeinsame Arbeiten hat viel Spass gemacht.

Gibt es etwas, das du im Projekt gelernt hast und nun im Alltag anwendest?

Einerseits, wie man im Wald arbeitet und verschiedene Werkzeuge einsetzt. Andererseits habe ich viel über den Bergwald gelernt, zum Beispiel über seine Schutzfunktionen oder verschiedene Baumarten. Da konnte ich viel mitnehmen, weil ich vorher kaum Wissen in diesem Bereich hatte. Seitdem traue ich mir mehr zu, auch draussen zu arbeiten, zum Beispiel im Garten. Insgesamt habe ich mehr Vertrauen gewonnen, dass ich solche Arbeiten gut bewältigen kann.

Hat die Zeit im Wald deine Einstellung zur Natur verändert?

Ich war schon immer gerne in der Natur und lebte sehr umweltbewusst. Durch das Projekt habe ich besser verstanden, wie viel Arbeit in einem gesunden Wald steckt. Dieser Einblick hat meinen Bezug zur Natur und deren Ressourcen schon nachhaltig verstärkt. Ich achte vermehrt auf Details, wie Baumarten. Gleichzeitig ist der Wald für mich immer noch ein Ort, um zur Ruhe zu kommen und meine Gedanken schweifen zu lassen.

Du hast dich für ein weiteres Projekt im Val Verzasca angemeldet ...

Ja genau, ich habe mir eine kleine Tradition daraus gemacht, dass ich jeweils nach meinen Prüfungen in ein Bergwaldprojekt gehe. Da ich im Tessin aufgewachsen bin, fand ich es spannend, diese Region einmal aus einer anderen Perspektive zu erleben und habe mich fürs Val Verzasca TI angemeldet.

Beruf:	Medizinische Praxisassistentin (MPA) Studentin Kommunikation & Medien
Hobbies:	Klettern, Joggen, Rennvelofahren
Lieblingsbaum:	Trauerweide
Waldmoment:	Früher wenn wir am Sonntag mit der ganzen Familie in den Wald gingen zum Grillieren.

Bild:

Paolina beim Entasten einer Fichte im Winterprojekt in Trin GR.

Aktuell

Trockenheit: So verändert der Klimawandel den Schweizer Wald



Die Trockenheit gehört zu den grössten Herausforderungen für den Schweizer Wald. Durch den Klimawandel nehmen Hitzeperioden und langanhaltende Trockenphasen zu.

Die Folgen der Trockenheit sind deutlich sichtbar: Bäume geraten unter Wasserstress, sterben gleich ab oder wachsen langsamer und werden anfälliger für Schädlinge wie den Borkenkäfer, sowie für Krankheiten und Waldbrände, wie dieses Jahr in Buseno im Puschlav oder oberhalb Locarno im Tessin. Waldbrände sind in den allermeisten Fällen durch menschliche Unachtsamkeit entstanden, viele ignorieren die Warnungen des BAFU auf deren Waldbrandgefahrenkarte.

In Bergregionen leiden besonders Fichten unter den veränderten Bedingungen, in tieferen Lagen ist dies die Buche, wie in einem Beitrag des SRF anfangs Juni erklärt wurde. Fachleute beobachten seit Jahren, dass sich der Zustand der Schweizer Wälder verschlechtert und sich die Zusammensetzung der Wälder langfristig verändert. Um die vielfältigen Leistungen des Waldes – Lebensraum, CO₂-Speicher, Holzlieferant und Erholungsgebiet – zu erhalten, gewinnen klimaresistente Baumarten, Mischwälder und eine naturnahe Waldbewirtschaftung immer mehr an Bedeutung.

2022 hat der Bundesrat den Bericht zur Anpassung des Waldes an den Klimawandel verabschiedet. Darin werden Massnahmen erläutert, welche den Wald im Anpassungsprozess unterstützen,



sowie auch wer dafür verantwortlich ist. Beispielsweise sollen mit Hilfe der Forschung verbesserte Grundlagen für den Bau und die Pflege von Schutzwäldern erarbeitet werden.

Die Auswirkungen der Trockenheit und des Klimawandels auf den Wald sind wissenschaftlich gut dokumentiert. Immer mehr kann mit Modellen aufgezeigt werden, wie es in Zukunft um die Wälder steht. Auch künstliche Intelligenz wird vermehrt dafür eingesetzt, wie in einer neuen Studie im Fachjournal Science, welche den europäischen Wald im Jahr 2100 simuliert. Diese Modelle zeigen, dass Waldstörungen wie Waldbrände, Insektenbefall und Sturmschäden die Wälder Europas in Zukunft noch stärker prägen könnten als bisher.

[admin.ch](https://www.admin.ch)

Bundesrat verabschiedet Bericht zur Anpassung des Waldes an Klimawandel

[srf.ch](https://www.srf.ch)

«Fiebermessen» im Wald: Holzbestand geht massiv zurück

[srf.ch](https://www.srf.ch)

Studie: Mehr Brände und Käfer setzen auch Schweizer Wäldern zu

[waldbrandgefahr.ch](https://www.waldbrandgefahr.ch)

[waldwissen.net](https://www.waldwissen.net)

Trockenheit im Wald

Bilder:

links: Erst aus der Vogelperspektive auffällig: Selbst in einem Bergwald mit Hochmooren wegen Trockenheit und Borkenkäfer abgestorbene Fichten, Val Medel GR.

mitte: Aufgrund von Trockenheit vom Borkenkäfer befallener Schutzwald über den Häusern von Arvigo, Val Calanca GR.

rechts: Abgestorbene Fichten, Soazza GR.

Danke!

Ein herzlicher Dank gilt allen, die mit ihrem Engagement das Bergwaldprojekt erst ermöglichen. Jeder Beitrag, ob gross oder klein, spielt eine entscheidende Rolle in unserer Mission, den Bergwald und seine Leistungen zu schützen und zu erhalten.



GESCHWISTER KAHL
STIFTUNG

Otto Gamma
Stiftung



MIGROS
Zentralschweiz

Auch Ihre Unterstützung hilft uns weiter!

bergwaldprojekt.ch/spenden



Bergwaldprojekt spenden



Bild: Schneise in der Val Medel GR zur Förderung des Auerhuhns

Impressum

Herausgegeben vom Bergwaldprojekt (Schweiz)

Erscheint 4× jährlich | Abo kostenlos, Spende willkommen

Bergwaldprojekt, Via Principala 49, CH-7014 Trin

Telefon +41 81 650 40 40, info@bergwaldprojekt.ch

www.bergwaldprojekt.ch |   

Mit kreativer Unterstützung von

COMMUNICAZIUN.CH

Gedruckt in Graubünden bei

VisioPrint
Offset • Digital • Logistik

Die Arbeit des Bergwaldprojekts wird durch
Gönner:innenbeiträge, Spenden, Legate und
Beiträge von Waldbesitzer:innen ermöglicht.
IBAN CH15 0900 0000 7000 2656 6

Unterstützen Sie uns:
bergwaldprojekt.ch
Vielen Dank!

